

venter l'hérésie? Discours polémiques et pouvoirs avant l'inquisition (Collection du centre d'études médiévales de Nice 2) Nizza 1998, neue Maßstäbe für die Erforschung der Häresie vor dem Einsetzen der Inquisition gesetzt hat. In diesen Zusammenhang gehört auch die vorliegende These, und es ist ein großes intellektuelles Vergnügen, sie zu lesen. Im ersten Teil (Kap. 1–2) grenzt die Vf. ihr Untersuchungsfeld sorgfältig ab und weist insbesondere darauf hin, daß es keine Ikonographie der Häretiker gibt (S. 73, 75). Im zweiten Teil (Kap. 3–6) untersucht sie die Darstellung von „alten“ Häretikern, wie denjenigen, die von den ersten ökumenischen Konzilien verdammt worden waren (Kap. 3). Diese werden – noch nicht – diabolisiert, sondern man diskutiert mit ihnen auf der gleichen Ebene, was sich darin äußert, daß sie gleich groß dargestellt sind wie ihre – selbstverständlich siegreichen – Gegner (S. 96, 106). Im vierten Kapitel wird die Darstellung des Arius unter die Lupe genommen, der als größter Häresiarch und Schismatiker der Geschichte galt (S. 144 f.). In einem englischen Ms. (heute Hannover, Kestner Museum WM XXI 36) erscheint Arius ganz klein zu Füßen von Johannes dem Evangelisten, der ihn mit Füßen tritt und sichtlich über ihn triumphiert. Diese Darstellung gehört in den Zusammenhang mit Diskussionen über die Trinität, die zu Beginn des 11. Jh. in England besonders virulent waren. Es war diese Debatte, welche dazu führte, daß das Gespenst der arianischen Häresie wieder heraufbeschworen wurde, und nicht umgekehrt (S. 164). An diesen Diskussionen waren auch die Zisterzienser beteiligt, deren Polemik sich vor allem gegen die an der Univ. Paris im 12. Jh. neu entstehende „weltliche“ Philosophie richtete. In Italien nahm die Polemik ein besonders stark politisches Gesicht an, weil sie sich gegen den schismatischen Papst Viktor IV. richtete, der durch Kaiser Friedrich Barbarossa unterstützt wurde. An der Porta Romana in Mailand wurde deshalb ein Relief angebracht, auf welchem Ambrosius die Arianer aus Mailand verjagte (heute Mailand, Museum des Schlosses Sforza), unter denen man auch schon die Pataraner verstanden haben mochte. Kap. 5 befaßt sich mit den Darstellungen des Faustus, eines manichäischen Bischofs von Mila (in Algerien), der durch Augustins „Bekenntnisse“ bekannt geworden war. Solche Darstellungen finden sich im 11. Jh. in der Normandie, wo die Kontroverse zwischen Lanfranc und Berengar besonders lebhaft geführt wurde. Faustus wird als Afrikaner dargestellt, Augustin aber als Europäer, obwohl sie in Wirklichkeit beide den gleichen ethnischen Ursprung hatten. Dies entspricht einer Tendenz, die sich auch in den schriftlichen Quellen findet (etwa über die Häresien von Arras oder Orléans), das Böse als etwas von außen Kommendes, Fremdes darzustellen (S. 225); gleichzeitig wurden auch die Juden „orientalisiert“ (S. 225). In Kap. 6 befaßt sich T. mit den Darstellungen der Häretiker Jovinian und Helvidius, aus dem 4. Jh., die das Fasten und die Jungfräulichkeit Mariens in Zweifel zogen und damit die Kritik des Kirchenvaters Hieronymus auf sich zogen (*Adversus Iovinianum* und *De perpetua Mariae virgine adversus Helvidium*). Jovinian und Helvidius sind beide in einem Ms. des Klosters Einsiedeln abgebildet (Einsiedeln, Stiftsbibl., 135), auf welches T. durch Pater Odo Lang aufmerksam gemacht wurde. Hier wird die Häresie erstmals diabolisiert, indem sie als Inspiration des Teufels oder als Besessenheit dargestellt wird (S. 242). Die Herstellung dieses Manuskripts in Einsiedeln erklärt sich daraus, daß sowohl das Eremitentum als auch die Marienverehrung den Benediktinern in